

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2015



Foto: kallejpp / photocase.de

UTOPIA NOW!

Ausgabe #66

JETZT. HIER.

TEXT
Evelyn Schalk

Das hier und jetzt bedingt sich aus dem gestern und morgen. der einzige moment, den wir zu leben im stande sind. zu entscheiden. für einen nächsten oder dagegen. für ein du ohne das kein ich möglich ist, weil beide nur im wir existieren. jede und jeder einzelne bestehend auf un bedingte solidarität, die die bezeichnung verdient weil sie mehr ist als zeichen und zeichnen. weil sie nicht nach dem mehrwert für das ich fragt, sondern es wagt, position zu beziehen gegen das ausschlussprinzip eines 'die'. im einen moment der veränderung und in allen weiteren.

Die vorliegende bzw. -hängende Ausgabe des *ausreißer* erscheint in Kooperation mit dem Kunstfestival *steirischer herbst 2015*, das unter dem Motto *Back to the Future* Dimensionen von Kontinuität, Veränderung, Fortsetzung und Brüchen auslotet. Als freies Printmedium im öffentlichen Raum gehen wir mit jeder Ausgabe der Frage der Unmittelbarkeit nach, jener der Lektüre, der Handlung, der Reflexion, der Veränderung. Die aktuelle (!) Nummer erscheint unter dem Titel *Utopia now!*, als Forderung und Feststellung, als lauter Aufschrei und leises Flüstern, als offener Anstoß und klare Zielvorgabe,

als Manifest der Grenzenlosigkeit und Manifestation ihrer Realisierung.

Für kaum eine Ausgabe haben wir im Vorfeld so viele Zusendungen, Anregungen, Ideen und Beiträge erhalten wie für diese. Sie machen aus Utopie Wirklichkeit. Jetzt. Hier. Aus einem Moment viele und von Dauer.

An dieser Stelle ein Danke - an alle und mit allen, die Utopien für etwas äußerst Reales halten und sie umso grenzenloser leben. Die nicht stumm zuschauen, wenn Handeln nötig ist und die leise sein können, um anderen Raum zum Träumen und zum Sein zu lassen. Die sprechen, wenn Mut und Erklärungen nötig sind und die kompromisslos über alle Stränge schlagen und von jedem Weg abkommen, der je für ihre Ruhigstellung angelegt wurde. Und an all jene, die schon viel zu lange gewartet haben.

Utopia? Now!

Der Raum, der auf diesen Seiten greifbar beginnt, setzt sich sicht- und lesbar in die digitalen Weiten fort. Die einen sind nicht von den anderen zu trennen und zum Ausreißen sind die Möglichkeiten unendlich. Die Ausgabe erstreckt sich über diese Papierflächen hinaus auf <http://ausreisser.mur.at/online>, wo sich utopische Beiträge ganz real lesen, ansehen, reflektieren lassen. Darüber hinaus werden Arbeiten aus den Workshops des *steirischen herbst* - utopische Freiräume auch hier - ebenfalls online veröffentlicht.

Für so viele besteht die Utopie gerade in diesem Moment darin, endlich ankommen zu dürfen. Sorgen wir für ihre Realisierung, jetzt!

KAMPF UMS WORT

TEXT
Evelyn Schalk

oder Fragen an den Text

Rimini Protokoll bringt beim steirischen Herbst 2015 „Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“ auf die Bühne und ins Denken.

Es ist die Kehrseite – oder „Arsch-Seite“, wie es im Stück heißt – des gutbürgerlichen Bücherregals, das unübersehbar auf die Bildungsbeflissenheit seiner BewohnerInnen verweist, aus der die Theatergruppe *Rimini Protokoll* ans Licht holt, was sich kaum in der ersten Aufstellreihe findet, aber nichtsdestotrotz vielfach vorhanden ist. „Adolf Hitler: Mein Kampf, Band 1 & 2“ lautet der Titel des Stückes, der wie eine bibliographische Angabe daherkommt und auch als solche gelesen werden will. Wortwörtlich. Den TheatermacherInnen Helgard Haug und Daniel Wetzel geht es dabei nicht darum, den Text selbst bzw. „aus dem Text heraus, sondern mit dem Text“ zu spielen. Denn das Paradoxe an „Mein Kampf“ sei ja, dass das Buch gleichzeitig da und nicht da ist. Bis dato war der Besitz erlaubt, die Verbreitung verboten, basierend auf dem Urheberrecht, das das Land Bayern innehatte. Dieses läuft nun aus – was bedeutet das?

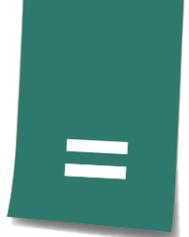
Methodisch halten sich *Rimini Protokoll* auch in diesem Stück an die Grundlagen ihrer Arbeitsweise: ausführliche Recherchen, Einbeziehung von ExpertInnen und Ergebnispräsentation auf der Bühne. Sie spüren der Materialität des Textes nach, seiner realen Bedeutung.

Also, Frage Nummer Eins: Wie ist der Text überhaupt zu bekommen? Oft traf man bei der Recherche Leute, die wussten, dass sie noch ein Exemplar besitzen, etwa aus dem Nachlass der Großeltern, aber sie hatten es so gut versteckt, dass sie es dann selbst nicht mehr wiederfanden, so Wetzel. Auch in

Antiquariaten oder diversen Militaria-Geschäften war es häufig aufzutreiben, wenn auch auf die erste Nachfrage zumeist mal eine vorsorglich negative Antwort folgte, und erst auf weitere Erläuterungen hin dann rein zufällig doch noch ein Exemplar aus den Beständen auftauchte... So zumindest die Erfahrungen der Gruppe bei den Vorarbeiten für die Premiere in Weimar. Der Versuch des Erwerbs wird in jeder Stadt, in der das Stück zur Aufführung gelangt, aufs Neue unternommen und für die Bühne dokumentiert. Wie leicht kommt man wohl in Graz an die nationalsozialistische Hetzschrift?

Aber es geht auch noch einfacher, man kann den Text innerhalb weniger Minuten online finden. Abrufen, ausdrucken und jemandem aus dem Publikum zur Lektüre anbieten – auch das ist Teil der theatralen Versuchsanordnung, genauso wie die Reaktion darauf. Das Entlangschrammen an den Demarkationslinien von Legalität und deren Bedeutung – *Rimini Protokoll* nützt die Bühne als Möglichkeitsraum zur Auslotung von Grenzübertretungen.

Denn, Frage Nummer Zwei: Was bedeutet dieser Umgang – oder dessen Vermeidung – mit einer solchen Schrift für eine Gesellschaft? „Aufarbeitung ist nichts Abgeschlossenes“, ist Daniel Wetzel überzeugt und sieht das Stück insofern als einen „Beitrag dazu, hinzuschauen“. Denn während in der Berichterstattung und den Gedenkfeiern das Erinnern an die Opfer und die verübten Gräueltaten im Vordergrund steht, wird kaum nach den tatsächlichen Ursachen gefahndet. „Man muss auch daran erinnern, dass es eine Tatsache ist, dass Millionen Menschen dieses Buch gelesen haben. Es war der seltene Fall einer Diktatur, die sich wirklich in einem Text ankündigte und dafür sorgte, dass jeder



diesen Text hatte. Die Gesellschaften in Österreich und Deutschland waren dagegen alles andere als immun, denn dieser Klartext, den man in 'Mein Kampf' schon finden kann, hat das Dritte Reich nicht verhindert. Das muss man sich vergegenwärtigen.“

Das führt fast nahtlos zur nächsten Frage, jener nach der Macht des Textes. Wie geht eine Gesellschaft mit einem Text um, dessen Inhalte gegen sie gerichtet sind? „Klar, dass es eine Balance geben muss zum Schutz einzelner Bevölkerungsgruppen vor Anfeindung und Verleumdung. Doch wie soll sich eine Gesellschaft gegen diese Tendenzen wappnen, wenn sie sich nicht mit ihnen auseinandersetzt?“ Auf die am besten informierten Leute traf man während der Recherchen in linken politischen Archiven, „die textkundigsten 'Mein Kampf'-Leser!“

Im verdrucksten, verdrängenden Verhalten hingegen, werde das biologistische Denkmuster der Nazis quasi fortgesetzt in der Angst um den/die LeserIn, dass diese/r sich durch die Lektüre mit dem transportierten Gedankengut „infiziere“. Die Gruppe setzt hier an einem Tabu an und geht der Frage nach, wem es hilft oder was es bringt, „wenn eine Gesellschaft Texte nicht durcharbeitet, sondern ablegt, in die Ecke stellt.“ Einerseits aus Rücksicht auf die Opfer – doch dies bezeichnet Wetzel als „symbolischen Unfall.“ Denn dass es etwas gibt, „was *wieder* legal werden könnte und damit dieses *wieder* ein Vokabel wird, vor dem die Politik einfach Angst hat, sie in der Überschrift lesen zu müssen, dass es *wieder* erlaubt sei, 'Mein Kampf' zu drucken.“ Und das, obwohl „'Mein Kampf' ein veralteter Text ist, von der Argumentation her leicht auszuhebeln, insofern auch nicht so gefährlich. Es ist auch in der rechten Szene gar nicht so populär, weil es von einem Irren geschrieben wurde, einem totalen Maniac, der mit einer enormen selbstzerstörerischen Energie seinen Wahnsinn durchgedrückt hat. Insofern haben die Rechten ja andere Helden.“

Kritische Aufmerksamkeit, die anderen, inhaltlich oft weitaus ausgefeilteren und durch die damit verbundene Wirkung gefährlicheren rechten Texten selten zuteil wird. Einschlägiges Vokabular geistert ja auch „durch die sogenannten sozialen Medien. Da fragt man sich, wie entsteht das, wie kann man

sowas überhaupt benutzen? Wir versuchen dann im Abgleich zu zeigen: Leute, das ist nicht neu! In 'Mein Kampf' zu lesen, insbesondere einer kommentierten Ausgabe [wie sie etwa gerade am Institut für Zeitgeschichte in München im Erscheinen ist; eine „wissenschaftliche Herkulesaufgabe“], könnte also auch bedeuten, dass man den unterschweligen Kommunikationsstrategien von rechten Populisten besser begegnen kann.“

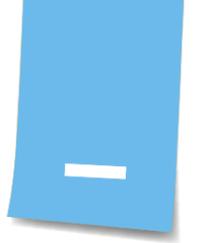
Was hat also der Selbstversuch ergeben, das eigene Aus- und Auseinandersetzen? Klar müsse man sich zur Lektüre eines solchen Textes zwingen, so Wetzel. Aber ihm auf die Schliche zu kommen, vor allem unter Einbeziehung externer Quellen, sein teilweise raffiniertes, teilweise plummes Lügengeflecht zu erkennen, bedeutet eine wichtige Erfahrung – „ihm bewusst auf den Leim zu gehen, und sich diesen Leim dann anzuschauen.“ Unweigerlich führt eine solche Beschäftigung auch zur Frage, ob „Propagandatekste wirklich schlechte Literatur sind.“ Wetzel hat durchaus eine Antwort gefunden: Im Fall von „Mein Kampf“ ja. „Das Durchdrehen der Sprache, das Überschwappen der Metapher“, die dann noch nicht mal zusammenpassen. „Einem guten Autor würde das nicht passieren, weil er dem Bild etwas abgewinnen will. In der Propagandasprache will man nicht den Bildern was abgewinnen, sondern diese so stark ineinanderschieben, dass die Unausweichlichkeit der Emotion befördert wird. Es ist ein Buch, das Gefühlen wie dem Hass eine legitime Grundlage geben will, ihn instrumentalisieren will.“

Hass, der sich bis heute entlädt, vielleicht auch *wieder* – auf Wahlplakaten, in brennenden Flüchtlingsheimen, in rücksichtsloser Ausbeutung. Immer *wieder*? „Viele ZuschauerInnen wollten nach dem Stück noch dableiben und über das Gesehene reden, diskutieren, Bedeutungen ausloten.“ Eine Überschreitung von Grenzen im Denken und im Handeln, die nötig ist.

Infos und Aufführungstermine unter:

<http://2015.steirischerherbst.at/deutsch/Programm/Adolf-Hitler-Mein-Kampf-Band-1-2>





LOFTKOLLAPS

TEXT
Su Tiqqun

zweiter Teil, 2,6 x 16 SMS à 160 Zeichen

zusammenfassung: Jero, Manager eines kaum tragfähigen Printmediums, der im Schwulst seines Narzißmus versinkt, will sein wirtschaftsmagazin aufgeben und rast mit roten zahlen in den abgrund, sie rumort und wirft sich mitsamt verurteilungen ins Leere, beide von Ansprüchen besessen, die keinerlei Aussicht auf Erfüllung haben.

Wir leben in einem Wahnsystem, dessen Wahn jeden erfasst,
der nicht versucht vom Rand her dessen Auflösung zu beschleunigen

vε 161 10.03. 08 : 57

Überall hoffnungsprothesen. Die erinnerung ist morsch. Ich will nicht länger der clown auf deinem schafott sein. Ich will kein gedankenabtreter mehr sein. Ende!

ερω 166 20.03. 21 : 57

Keine zeit für grabeshymnen. Keine zeit für blumen. Schon extrem, was ich hier treibe. Muß zum wochenende 4 angebote und drei briefe diktieren. Schüß! Genossin!

vε 167 20.03. 23 : 32

Hast du den brief an dein mammut verschickt, den drucker? Wie wär's, wenn du die zeitschrift dünner machst? Es verengt den abgrund zwischen hoffnung und pleite

ερω 168 21.03. 14 : 25

Schreiben rechnen denken. 20% bekommt das mammut sofort, den rest über rate. Sonst gibts gar nichts aber das mammut wäre erlegt. Eiskalt. Ich bin doch nicht irre

vε 169 24.03. 20 : 51

Wir leben in einem wahnsystem, soviel ist sicher. Und dein abgrund ist das system. es kät dich durch. Man kann es nur vom rand her beurteilen, nicht mittendrin

ερω 170 25.03. 23 : 32

Ich kann nicht mehr. Nichts geht mehr. Die spinnen doch alle und ich soll es ausbaden. Ich muß raus hier. die landung ist misslungen. Gut nacht, Fe. Bis morgen.

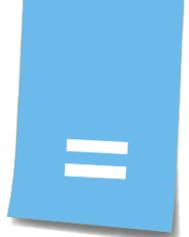
vε 171 27.03. 15 : 59

Dann mach den laden dicht. Es bringt nichts mit geldmengen zu operieren, die keine echten geldmengen sind. Du manipulierst deine leere l loch Wie machst du das?

ερω 172 28.03. 12 : 30

Liege im bett und plane. Wie weiter? Der inhalt des magazins, das ist die lösung. Nicht die Verteilung Verpackung Verblendung. wir brauchen substanz, engelchen!





v€ 173 28.03. 12 : 35

Dafür ist es zu spät. Dein personal ist nicht in der lage, über echte inhalte zu schreiben.
Du bist zahlungskamm. Bleib aufrichtig! Mal ehrlich! Wär angebracht

ευρώ 174 28.03. 12 : 41

Guter ansatz. ehrlicher werden. Was wäre die wirtschaft ohne den wirt? ich habe das mammut erledigt, Fe,
der Drucker hat nachgegeben. zahlpause bis karfreitag.

v€ 175 28.03. 12 : 45

Den papiertiger aushungern bevor du zugrunde gehst? Klar. Kreditfinanzierte unternehmen ruinieren meist
erst die anderen, bevor sie selbst drauf gehn. Steig aus

ευρώ 176 28.03. 12 : 58

Nein. Darum geht es nicht. Zahlen sind grausam. Der drucker hat genug reserven. Ich dreh jetzt durch!!
Hab heute morgen mein frühstück mit gert's katze geteilt!

v€ 177 28.03. 13 : 59

Mit der katze geteilt? Süß.Habt ihr den kühlschrank gestürmt?An gräten gekaut?Blechnapf geleck?
Ich nehm euch beide, den ruin und die katze.das ende vom anfang

ευρώ 178 28.03. 20 : 44

Die luft wird dünn, meine tabellen drehn durch. Mir ist heiß, fe. Ich friere, was ist das? Fieber? Ich halt's nicht
mehr aus. Egal, was war Fe, ich habe angst!

v€ 201 07.04. 10 : 41

Ich vermute, da mir die draufsicht auf deine umgebung fehlt, dass du deinen altlasten gerade davonläufst.
Ein kanu im eismeer kann man nicht rudern. Undenkbar!!

ευρώ 202 08.04. 08 : 30

Hab heut in der rundschau gelesen, dass jemand dem lenindenkmal in chemnitz den hintern weggesprengt hat.
Wer kommt denn auf sowas? und woher kommt das dynamit?

v€ 203 08. 04. 08 : 53

Keine ahnung, wer dem lenin den hintern weggesprengt hat. Der politik fehlt schon seit langem der hintern.
du sprengst dir ja grad selbst den arsch an die wand.

ευρώ 204 08.04. 20 : 40

willst mich an die wand stellen? du wirst mich nicht kriegen, fe. selbst wenn. was würdest du tun mit den
wirtschaftskriminellen? ausrotten? gulag?arbeitslager?

v€ 205 08.04. 22 : 35

Die 1komma2 millionen Häftlinge der USA könnten ganz gut auf 1komma2 Millionen Bosse und ihren anhang
aufpassen. rollentausch hat auch qualität, das gehört dazu

ευρώ 213 10.04. 10 : 20

Stuß, Fe, die birke blüht. Mehr braucht es nicht. Ne tüte in der sonne, blick in die bäume nix auto kein lärm
und kaffee aus weißen tassen, vergiß die revanche.

v€ 214 10.04. 10 : 23

Deine gläubiger, diese roten kältepartikel, warten nur darauf, daß du schwarz siehst, eingeschweißst in deine
zahlenblase. Genieß die birke, Jero, und das Blühn.

Es geht weiter: Fortsetzung auf <http://ausreisser.mur.at/online>





DAS DILEMMA DER GUTEN IDEEN

TEXT

Rado Carlo Poggi

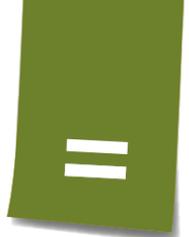
Jeder, der schon einmal eine, im sozialästhetischen Sinne, gute Idee hatte, wird schnell verstehen wo mein Text hinsteuert. Utopien sind etwas Wunderbares, denn, wer sich von ihnen inspirieren lässt, der entdeckt all die faszinierenden Möglichkeiten, die in Wirklichkeit im Menschen stecken.

Utopia Now! ...ich bin einverstanden, aber ich bin auch bereit, mit allen Veränderungen zu leben, diesen zu begegnen, so radikal sie sich auch manifestieren sollten. Ich muss sogar sagen, da ich Zeit meines Lebens von einer ungebremsten Sehnsucht nach einer utopischen Gesellschaft getragen wurde, also von dem Wunsch, in einer idealen Gesellschaft zu leben, die auf einem perfekten System basiert, das sozialpolitische und ökologische Themen nachhaltig beantwortet und für absolute Gerechtigkeit sorgt und so das Faszinierendste im Menschen fördert, sollte mir das Thema dieser Ausgabe entgegenkommen. Ich leite außerdem seit Jahren einen Verein, der sich mit Experimenten zum Wunsch, eine bessere Welt zu schaffen, beschäftigt, was bedeutet, das ich dazu auch schon manches aus meinem Erfahrungsschatz schürfen könnte, aber ganz so linear ist das nicht. Es ist nicht einfach über Ideale, Ideologien und Utopien zu sprechen oder zu schreiben, geschweige denn, utopische Ansätze ins konstruktive Gespräch zu bringen und vielleicht stellenweise bis zu einer Umsetzung zu verfolgen.

Wie sieht es aber bei allen anderen Menschen aus, ist der ach so zivilisierte Abendländer dazu bereit, Veränderungen zu akzeptieren? Wehrt sich vielleicht nur eine kleine aber mächtige Elite dagegen, weil sie dann sicherlich Abstriche machen müsste?

Ist es eine gute Entwicklung, dass die humane Idee, hochgehalten von den linken politischen Optionen, die nun seit Jahren in ganz Europa stabil wachsen, immer stärker Einzug in die Tagespolitik gehalten haben? Ja! Ebenso wie die Grünen einst das Ökologische in der Politik zum Thema machten, so werden das hoffentlich die linken Optionen mit dem Aspekt des Humanen tun! Die Flüchtlinge, die unser schönes Weltbild nun arg irritieren, sind wohl der traurige Preis, den die Menschheit zahlen muss, wenn sie sich wehrt, die richtigen Gespräche zur richtigen Zeit zu führen. Wer kann schon wissen, wie lange das systematische „Wegsehen“, das Dämonisieren humaner Weltanschauungen, ansonsten noch angehalten hätte. Sicherlich und leider wird es wohl nicht das letzte Opfer gewesen sein, welches die Menschheit zu bringen haben wird, um sich ihr Überleben zu sichern. Solche extremen Muster sind in der bisherigen Geschichtsschreibung durchaus schon vorhanden.

Womit wir, denke ich, beim eigentlichen Thema angekommen sind, wenn wir über Utopien sprechen wollen. Die Tabuisierung vieler Themen welche wir, historisch-kulturell geprägt, als ungeeignet zum konstruktiven Gespräch abgestempelt haben. Dies, gesellschaftlich weitgehend akzeptiert, hindert uns an unserer Entwicklung. Es ist ja ganz einfach, ich muss über alles reden können, um alles zu begreifen und damit allem auch wirklich seinen richtigen Platz zuweisen zu können. So sollte dies in einer zivilisierten Gesellschaft geschehen. Leider aber wissen wir, dass dem nicht so ist, im Gegenteil, es gibt unzählige Themen, ja selbst einzelne Worte, die, einmal ausgesprochen, ein hysterisches Verhalten der Gesprächs-



runde zur Folge haben. Kommunismus, Sozialismus, Islam, Bedingungsloses Grundeinkommen, und, und, und ... um nur einige zu nennen.

Im selben Moment aber hatte die Menschheit selten so große Not wie unbewussten Hunger auf neue Ideen, Gesellschaftsvisionen und Perspektiven. Ich operiere hier bewusst nicht mit dem Begriff Bedarf, denn ein Bedarf setzt ein Bewusstsein voraus, welches ich heute in der Gesellschaft noch nicht erkennen kann. Aufgelaufen auf der Sandbank des Kapitals, stecken wir fest. Wir passen unsere gesamte Lebensweise an die sozial gewissenlosen Gesetzmäßigkeiten des Kapitals an und merken dabei nicht, dass wir uns damit selber stückchenweise zu einer sozial gewissenlosen Gesellschaft entwickelt haben. Wir sind so tief in diese Welt eingetaucht, dass wir ohne schlechtes Gewissen jeden humanen Gedankenansatz mit Logiken des Marktes banalisieren, ihn belächeln und als „Experten“ unserer marktgetragenen Welt einfach im Karton „Utopia“ ablegen und vergessen... denn ...wir müssen ja die Wirtschaft zum Wachsen bringen, die Arbeitslosen machen uns Sorgen, wer soll denn die Sozialsysteme am Laufen halten, ...so dass keine Zeit bleibt, um über Utopien zu reden, Fakten und Taten sind doch, was wir brauchen!

Ich habe das hier ein wenig vereinfacht, denn schon aus diesem pathologischen Verhalten der Gegenwart könnte man so manch einen Aufsatz stricken. Aber, mal im Ernst, ist es nicht unfassbar zu beobachten, wieviele, auch für den einfachen Menschen offensichtliche Bosheiten wir westliche Welt heutzutage im Stande sind zu begehen, nur um unseren Status Quo nicht aufs Spiel zu setzen? Selbst der Papst kann sich hier nicht mehr raushalten, ja, er scheint fast im Angesicht der Sachlage zum Sozialisten zu mutieren, ist das nicht grotesk?! Man könnte sich hier an den berühmten Satz aus dem Roman „Der Gattopardo“ von Giuseppe Tomasi di Lampedusa erinnern (nota bene: Lampedusa!): *„Wenn wir wollen, dass alles bleibt wie es ist, muss sich alles ändern.“* Aber wer tut das schon und vor allem, was würde es nutzen bei so viel Festgefahrenheit.

Das Dilemma, vor dem wir stehen, ist also nicht die Utopie an sich, von der man niemals glaubt, sie hätte eine Möglichkeit zu erblühen, sondern unsere Unfähigkeit zum konstruktiven, uneingeschränkten Diskurs. Das Dilemma sind wir, sind unsere Gedankenwelten, die einfach nicht mehr im Stande sind zu träumen, die nicht mehr die Kraft besitzen über den Tellerrand zu sehen. Ach, wie flach und dunkel wäre die Welt auch heute noch, wäre dies immer so gewesen! Wir vergessen bei all dem Wissen, das wir katalogisieren und immer zugänglicher gestalten, dass nicht alleine seine Zugänglichkeit zu einem besseren Leben führt. Die Gesamtheit dieser Erkenntnisse hilft uns nichts, wenn wir nicht wissen, was wir damit anfangen sollen, wozu wir dieses nutzen können. Ich lade hier ein, das durchaus interessante, inspirierende Manifest von Michelangelo Pistoletto, „Il terzo paradiso“ zu lesen, es ist ein Schritt in eine positive Richtung, in welche wir als Menschheit gehen könnten. Auch Jacque Frescos „The Venus Project“ kann für manch eine interessante Perspektive sorgen, nehmen Sie sich die Zeit, so Sie dies bisher noch nicht getan haben.

In jeder Zeit, vor allem in der heutigen, ist es wichtig, dass wir uns vor allem mit Ideen auseinandersetzen, es lernen, wirklich jedes Tabu zu brechen, jedes Thema auszusprechen und den Menschen wieder zu einer Freiheit des Bewusstseins führen. Wie soll das nun gehen? Ich für meinen Teil bin davon überzeugt, dass die Kunst diese Rolle spielen kann, nicht jene isolierte und vereinsamte in den Hallen und Museen der heutigen Eliten, aber jene Kunst, die sich mit dem Sozialen, dem Technischen und dem Politischen auseinandersetzt. Hier ist der Kreative allgemein, der Künstler aber im Speziellen, aus welcher Gattung der Kunst auch immer, aufgerufen, seinen Beitrag zu leisten. Hier hat der wirkliche, obsessionierte Kunstschaffende die Möglichkeit, seine vitale Existenzberechtigung in einer kultivierten Gesellschaft zu unterstreichen, die weit über das Unterhaltsame hinausgeht!

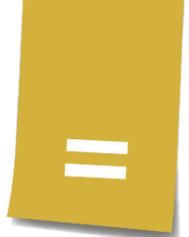


NICHTS, NIHIL, NOTHING

TEXT
Clemens Schittko

wie die Zeit vergeht
bald ist schon wieder Weihnachten
bald ist schon wieder das Jahr vorbei
und nichts ist geschehen
nichts hat sich ereignet
nichts hat stattgefunden
nichts ist passiert
alles ist wie immer
alles ist unverändert geblieben
alles ist nach wie vor dasselbe
oder müsste man sagen: das gleiche?
alles ist nach wie vor das gleiche
und nicht dasselbe?
aber egal
sei es, wie es sei
darauf kommt es letztlich nicht an
darum geht es schließlich nicht
denn es ist nun mal, wie es ist
nichts hat sich verändert
nichts ist anders geworden
nichts ist vorgefallen
die Revolution ist ausgeblieben
man ist lediglich älter geworden
doch man geht immer noch arbeiten
man geht immer noch einkaufen
man sitzt immer noch zu Hause,
trinkt sein Bier und schaut fern
man sieht, wie die Zeit vergeht
und man sagt sich:
wie doch die Zeit vergeht
gestern ging man noch zur Schule
gestern war man noch jung und schön
und morgen soll alles schon vorbei sein
morgen ist man schon tot

und alles, was man sich erarbeitet hat,
ist auf einmal nichts mehr wert
sicher, es gibt die sogenannten Angehörigen
doch wenn ich erst tot bin,
sind mir die Angehörigen egal
denn wenn ich tot bin,
dann sind die Angehörigen für mich auch tot
so einfach ist das
so läuft das Ganze nun mal ab
so sieht das Ganze nun mal aus
einen Gott gibt es nicht
einen Gott hat es nie gegeben
und einen Gott wird es nie geben
es soll auch keiner sagen,
dass Gott tot ist
denn was es nicht gibt,
kann auch nicht tot sein
aber egal
sei es drum
das ist letztlich alles einerlei
das spielt letztlich alles keine Rolle
denn es ist nun mal, wie es ist
nichts ist geschehen
nichts hat sich ereignet
nichts hat stattgefunden
nichts ist passiert
einfach nichts
absolut nichts
nichts und noch mal nichts
nichts, nihil, nothing,
nada, niente, НИЧЕГО
es ist einfach nichts
das heißt: es gibt einfach nichts,
worüber sich reden lässt



und dennoch wird geredet —
über das Wetter zum Beispiel,
obwohl man eigentlich das Klima meint
es wird geredet,
obwohl man nichts zu sagen hat
man hat nichts zu sagen,
weil man kein Geld hat,
um sich Macht zu kaufen
deshalb sitzt man zu Hause
man sitzt zu Hause und wartet
man wartet und beschäftigt sich mit sich selbst
man registriert, dass man älter wird
und man registriert, wie man älter wird
man registriert, wie die Krankheiten auf einen zukommen
man registriert, wie das Sterben und der Tod auf einen zukommen
und man hört auf, sich mit sich selbst zu beschäftigen
man fängt an, sich mit etwas anderem zu beschäftigen
man fängt an, sich mit nichts zu beschäftigen
und man beschäftigt sich mit nichts,
sofern man selber etwas und nicht nichts ist
man wartet
man wartet darauf,
dass das Geld, das man nicht hat,
für einen arbeitet
man wartet darauf,
dass das Geld, das man nicht hat,
sich für einen vermehrt
aber egal
lassen wir das Ganze
reden wir nicht weiter darüber
es ist schließlich nichts
alles ist in Ordnung
alles ist so weit gut
es geht einem bestens
es geht einem wirklich ausgezeichnet
sicher gibt es auch Kriege
und sicher gibt es auch Tote und Verletzte

aber das sind Ausnahmen
das sind Einzelfälle
und damit hat man hierzulande auch nichts zu tun
das geht einen hierzulande nichts an
das findet alles weit draußen auf irgendwelchen weit entfernten Kontinenten statt
oft weiß man noch nicht einmal deren Namen
sollen die sich dort unten doch alle die Schädel einschlagen
das kann einem hierzulande letztlich egal sein
es macht ja doch jeder, was er will
sollen die dort unten doch erst mal ihre eigenen Probleme lösen
danach kann man immer noch weitersehen
man kann sich ja schließlich nicht um alles und jeden in der Welt kümmern
und letztlich sind die Menschen ja auch selber schuld
wieso halten die sich nicht an die Regeln?
man fragt sich ja nur noch:
wie blöde kann man eigentlich sein?
hierzulande muss schließlich auch gearbeitet werden
hierzulande zahlt man schließlich auch seine Steuern
und sterben muss man irgendwann so oder so
ob das nun heute oder morgen geschieht,
ist dann letztlich auch egal
doch wieso regt man sich überhaupt noch auf?
man kann ja ohnehin nichts daran ändern
an die vielen Toten hat man sich inzwischen längst gewöhnt
denn letztlich gewöhnt man sich an alles
und solange es einem selbst gut geht,
ist doch eigentlich alles in Ordnung
zumal dann, wenn die Zeit vergeht
und die Zeit vergeht auch
das ist so sicher wie der Tod
ganz gleich, ob etwas geschieht oder nicht
und bislang ist ja auch noch überhaupt nichts geschehen
nichts hat sich ereignet
nichts hat stattgefunden
nichts ist passiert
das heißt: alles ist wie immer





830 BURJ KHALIFA

– be high as much as you can!

TEXT
Franziska Hederer

Wer heute nicht bereit ist, am Turm zu Babel zu bauen, hat kein Recht Architekt zu sein.“ (1)

In einer Zeit, in welcher der Mensch mit seiner Dimension weitgehend an Bedeutung verloren hat und insbesondere in der Architektur nur mehr – wenn überhaupt – Dekor für irgendwelche Gebäude ist, bleibt zu fragen, ob wir uns gegenwärtig in den Utopien der Architekten vergangener Dekaden befinden, oder ob der Kapitalismus inzwischen derartig zugeschlagen hat, dass jegliche Massstäblichkeit den Bach hinunter gegangen und der Superlativ zum einzig gültigen Weltmodell geworden ist: größer, schneller, weiter...

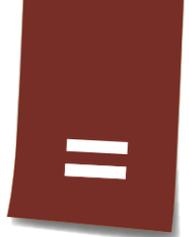
Vielleicht geht es aber auch gar nicht um die Beantwortung dieser Frage, da diesbezüglich wahrscheinlich – oder offensichtlich – das eine mit dem anderen Hand in Hand gegangen ist. Schon immer war der Mensch, vor allem der Architekt – eher seltener aber dennoch auch die Architektin – davon besessen, Utopien zu spinnen und deren Realisierung zu versuchen. Nichts kurbelt die Phantasie mehr an, als Dinge die es nicht gibt. Davon zeugt nicht nur der Turmbau zu Babel. Man denke zum Beispiel in der jüngeren Geschichte an die *Walking City* der britischen Architektengruppe Archigram von 1964. Ein schwindelerregendes, pfauchendes und rauchendes

monströses Gebilde, das sich wie ein riesiger, blechener Dinosaurier durch die Landschaft bewegt, 20.000 Einwohner beherbergt und ganz auf die Bedürfnisse der Einwohner abgestimmt ist. Oder auch an Frank Lloyd Wrights Idee von 1956 für den Wolkenkratzer *Mile High Illinois*: Eine vertikale Stadt, eine Meile hoch für 130.000 Einwohner, mit 500 Stockwerken und atomar betriebenen Aufzügen!

Während diese Utopien der 50-er und 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts, aber auch jene des Turmbaus zu Babel stets verbunden waren mit der Idee einer idealen, ganzheitlichen Gesellschaft, haben die gegenwärtigen architektonischen Utopien, die inzwischen keine mehr sind, da sie bereits realisiert wurden, diesen Anspruch nicht nur weitgehend verloren, sondern von Beginn an nie gehabt. Der *Burj Khalifa* in Dubai, das derzeit höchste Gebäude der Welt mit 830 m Höhe, benannt nach dem Präsidenten der Vereinigten Arabischen Emirate, ist ausschließlich einer betuchten Elite zugänglich und steht somit für wirtschaftliche und machtpolitische Interessen. Zumal soll bis Ende des Jahrzehnts die Höhe des *Burj Khalifa* übertrumpft sein. Einen



Kilometer soll dann das höchste Gebäude der Welt, der *Kingdom-Tower* in Saudi-Arabien, in den Himmel ragen.



Nicht eine Sprachverwirrung, gepaart mit dem Mythos der Sprachentstehung, wie noch in Zusammenhang mit dem Turmbau zu Babel im Alten Testament beschrieben, tritt ein, sondern alles rundherum wird stumm – weil es einem die Sprache verschlägt, so unglaublich sind die gegenwärtigen Allmachtsphantasien zur Architektur der Superlative. *„Es gibt für diese Bauten keine Umwelt, keine Bezugspunkte, sie existieren in sich und für sich selbst, ruhen auf sich bezogen im Nirgendwo des Absoluten.“* (2) Das ersehnte Pfingstwunder des Heiligen Geistes, das weltweite Verständigung und Einheit verheißt, lässt so vergeblich auf sich warten.

Die Vielfalt der Sprachen weltweit kann als Ergebnis differenzierter Lebenserfahrungen begriffen werden und auch als eine Bedingung der persönlichen Zuwendung zu unseren Nachbarn. Sprache bedeutet nicht nur ein System der Kommunikation, sondern ebenso ein System der Projektion von menschlichen Wirklichkeiten, die auszutauschen es gilt, um Verständnis überhaupt entwickeln zu können.

Die Sprache der Architektur, des Gebauten, kann diesbezüglich Mittler sein indem sie so vielfältig wie die Sprachen, ausgestattet mit einer bestimmten Offenheit, Raum schafft für unterschiedliche kulturelle Bedürfnisse. Was den Menschen dann ursächlich ausmacht hängt nicht davon ab, welche der vorhandenen Kulturen wir für die Ursprünglichste, Zukunftsträchtigste oder Vollkommenste halten, und in welche Schubladen oder Kategorien wir diese dann einordnen, sondern davon, welche Formen das Gemeinschaftlichen, des Austausches und der Individualität wir entwickeln und welchen tatsächlichen Umgang wir mit anderen Menschen pflegen, abseits des Traums der Medienwelt, der von einer universellen Kommunikation zwischen dem Menschen, den Maschinen und dem Kosmos erzählt.

Bei einem heutigen Turmbau zu Babel sollte es dementsprechend um eine Architektur handeln, die für eine dem Weltfrieden verpflichtete Gesellschaft steht statt jenen himmelschreienden, sich im Höhenrausch des Kapitalismus wiegenden Erektionen.

Möchte man diesbezüglich von einer guten oder nachhaltigen Architektur sprechen, so muss es eine sein, die den Anspruch, fertig zu sein und als Machtsymbol wirksam zu werden erst gar nicht stellt, sondern eine, die erst mit dem Altern und der Benutzung ihrer „Bewohner“ einer Vollkommenheit entgegen strebt. Dahingehend steht der Architekt und auch die Architektin erneut im Kampf mit der Idee, einerseits für die Ewigkeit zu bauen und andererseits der Kurzweiligkeit des menschlichen Schaffens und Handelns gerecht zu werden. Was diese Kluft zusammen hält ist eine lebendige und bewegte Gesellschaft die sich an Begegnungen, gemeinsamen Erlebnissen und neuen Entdeckungen, statt an eingefrorenen Meinungen und Klassifizierungen orientiert. Für ein derartig bewegtes, soziales Netzwerk zu bauen, ist die aktuelle Herausforderung für die Architektur. Ein Utopia, dessen Realisierung in Angriff genommen werden soll, auch wenn noch nicht absehbar ist wohin genau sich diese Utopie schließlich konkret bewegen wird. So gesehen bleibt eigentlich nur ein Credo für eine neue, babylonische Architektur: ***be and build social - as much as you can!***

Nur so kann dem eingangs erwähnten Zitat von Wolf Prix ernsthaft und gewissenhaft Folge geleistet und vielleicht doch einem Pfingstwunder entgegen gegangen bzw. gebaut werden... 



(1) Wolf Prix, Coop Himmelb(l)au, 2002 in: Der Turmbau zu Babel_ Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift, Hrsg. Wilfried Seipel, Ausstellungskatalog 2003 Kunsthistorisches Museum Wien; Band 1 im Beitrag von: Dietmar Steiner, Die Hure Babylon und One Mile High S. 95

(2) Johann Kräftner, Der Babylonische Turm – ein Archetyp abendländischen Bauens in: Der Turmbau zu Babel_ Ursprung und Vielfalt von Sprache und Schrift, Hrsg. Wilfried Seipel, Ausstellungskatalog 2003 Kunsthistorisches Museum Wien; Band 1, S. 94

TEXT

Eva Ursprung

AUF DER SUCHE NACH DEM SCHWAMMERL

Am Zustand des Wassers kann man den Zustand der Zivilisation ablesen. Der Fluss schwemmt alles weg: von den Fäkalien der Städte, den Düngemitteln der Felder bis zu den Chemieabwässern der Fabriken und zwischenzeitlich sogar den Abwässern aus Atomkraftwerken. Das Wasser nimmt alles auf und mit ins Meer.

Schmutz ist relativ. Das Trinken aus den heiligen Flüssen Ganges oder Osun bringt Heilung, und Kolibakterien.

Hierzulande wird das Wasser geklärt und gechlort, alles wird immer sauberer und hygienischer. Die Flüsse tragen Chlor und Plastikpartikel aus Reinigungsmitteln ins Meer, dieses wird gründlich durchgeputzt. Immer weniger Fische verunreinigen mit ihrer Scheiße das kostbare Nass, sie geben auf und beamen sich auf andere Planeten.

das nasse paradies auf der tändelwiese

Im Mikrokosmos der Grazer Triestersiedlung spiegelt sich die rasende Entwicklung des Hygienebegriffs im einstmalig so beliebten „Schwammerl-



Foto: Alessandro Frumen, 1997.
Nachträglich zensuriert durch die Autorin

TEXT

Erwin Fiala

„UTOPIA NOW“ AM ENDE DER UTOPIEN?

Haben „wir“ als (westeuropäisch-amerikanische) Gesellschaft überhaupt noch „Utopien“ im eigentlichen Sinne? Haben wir eigentlich noch Utopien, die über die Vorstellung, unseren Wohlstand und unser individuelles „Lebens-Glück“ zu verwirklichen, hinausweisen? Beschränken sich „unsere“ Utopien in Wahrheit nicht auf jährliche Karibik-Urlaube (Griechenland und Kroatien reichen manchmal auch noch) und auf Amokläufe in Einkaufszentren – als wären Sinn und Glück des Lebens in Form von Kleidern, Möbeln und anderem Ramsch erhältlich? ...

Vollständiger Artikel auf: <http://ausreisser.mur.at>

bad“ – einem Wasserbecken mit einem Betonpilz in der Mitte, aus dem Wasser austrat. Das Bad war über Generationen hinweg kommunikatives Zentrum im Park „auf der Tändelwiese“. 1951 wurde hier ein Spielplatz eröffnet, und etwas später auch das Bad. Über alle Altersgruppen hinweg zauberte die bloße Erwähnung des „Schwammerls“ ein Lächeln in die Gesichter. Doch plötzlich war das „Schwammerlbad“ verschwunden.

<http://schwammerl.mur.at/>

<https://www.facebook.com/schwammerlbad>

<http://2015.steirischerherbst.at/deutsch/Programm/Heritage>

Vollständiger Artikel auf: <http://ausreisser.mur.at>



FREIWILLIG

TEXT
Reni Hofmüller

Heute ist der 4. September, Redaktionsschluss für diese Ausgabe.

Ich habe in den letzten Tagen viel nachgedacht, gelesen, Material im Netz angeschaut, um mir klarzuwerden, wie ich den Begriff der Utopie für mich derzeit fassen kann.

Viel gelesen, viel geschrieben, viel gelöscht, viel umformuliert und wieder verworfen. In meiner kleinen Welt.

Zeitgleich passieren unglaubliche Dinge rund um mich herum – furchtbare, wie der Tod von Flüchtlingen in einem zugeschweißten LKW, und schöne – wie die selbstorganisierte Unterstützung und Hilfsbereitschaft für Tausende weiterer Flüchtlinge.

Im Moment sind die Stimmen der Hetze und Entsolidarisierung leise. Oder ich bewege mich so exklusiv in meiner Welt, dass ich nichts davon mitbekomme.

Ich habe in den letzten Wochen alle möglichen (abstrakten) Formulierungen versucht, die die Vorstellung von Utopie greifbar machen könnten – angesichts der Situation jetzt erscheint mir das alles banal.

Aber vielleicht ist es auch ganz einfach: solidarisch leben. Das ist meine Utopie, von der ich will, dass sie wirklich wird. Im Duden Online steht als erstes zu Utopie „undurchführbar erscheinender Plan“. Aber das will ich ja nicht! Ich will, dass er durchführbar ist.

Also, wie ist das jetzt? Ich will mir eine Welt vorstellen, die anders ist als die jetzige im Verständnis darüber, wie Konvivialität, also das Zusammenleben in Diversität möglich ist. Das ist derzeit nicht der Fall, also könnte ich sagen, meine Utopie ist genau das: das Zusammenleben. Nicht das Sich-gegen-

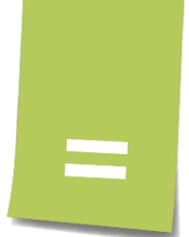
seitig-ignorieren-egal-was-passiert-und-zuhören/schauen-wenn-andere-durchknallen.

Was ich jetzt grade sehr spannend finde, ist, dass sich Handlungsmöglichkeiten auftun, die aus dieser Gelähmtheit des „Ich-würde-ja-gern-was-tun,-aber-ich-weiss-nicht-was!“ hinausführen. Und ich habe die Vermutung, dass es daran liegt, dass Menschen jetzt gerade gemeinsam handeln – nicht bevormundet, nicht zentral koordiniert, sondern aus einer Haltung der Verbundenheit zu anderen heraus. Andere, die ich nicht persönlich kennen muss, die ich nicht mal sehen muss, um dieses Grundverständnis von Verbindung und Zugehörigkeit zu spüren und aus diesem Gefühl heraus zu handeln. Ein selbstverständliches Miteinander, eine Form von Kollektivität, die dem Individuum Platz einräumt.

Hilfsbereitschaft geht dann gut, wenn sie konkret sein kann. Vielleicht könnte daraus etwas Kollektives entstehen, das dauerhafter ist?

Varoufakis: „Power of prophecy or the power of declaration – this is the difference between society and nature. In nature, we can discuss the weather and this will not change it. But in economy, in society, if we begin to discuss the mere fact of talking about something may make it real.“

„Die Macht der Prophezeiung oder die Macht des Ausgesprochen-Werdens – das ist der Unterschied zwischen Gesellschaft und Natur. In Bezug auf Natur können wir z.B. das Wetter diskutieren und diese Diskussion ändert das Wetter nicht. Aber wenn wir in der Ökonomie, in der Gesellschaft etwas diskutieren, kann schon dieses Gespräch etwas wirklich machen.“ (1) Er spricht da über Auswirkungen von



Politikeraussagen auf die Stabilität einer Währung, man könnte das aber ja auch jetzt auf die Situation von Flüchtlingen übertragen. Wenn wir positive Formulierungen finden, wie wir Menschen begegnen können, verändert das die Atmosphäre, in der wir uns alle bewegen. Wir gestalten die Welt, in der wir leben, in dem, was wir tun und was wir unterlassen. Und lassen uns nicht reduzieren auf InformationsempfängerInnen von Beschreibungen „alternativloser Sachzwänge“.

Es gibt viele Fragen, die sich mir stellen, wie: Ist diese aktuelle Hilfsbereitschaft ein Ausdruck nur temporärer Solidarität oder eine Haltung? Eine Haltung, also etwas, das hält? Das auch morgen noch da ist, wenn das Gegeneinander-Ausspielen wieder beginnt, oder hörbar wird?

Oder ist es so, dass wir uns wirklich in einem historischen Moment befinden, in dem wir wirklich eine Entscheidung treffen können? Ist diese unverstehbar große Anzahl an Menschen auf der Flucht endlich der letzte Wassertropfen, den es gebraucht hat, damit Menschen auch „hier“ endlich laut formulieren können: Jetzt ist's genug. Banken werden gerettet und Menschen ertrinken - was soll das?

In meinem Hinterkopf wird die Stimme immer lauter, die sagt: „Das ist doch kitschig, und völlig unrealistisch, wie soll das denn gehen, du blamierst dich doch mit solchen Ideen...“ (das lässt sich beliebig fortführen).

Auf der einen Seite rennen die Menschen vor

Bomben davon, und ich fürchte mich vor Blamage. Wie lächerlich. Wie lächerlich? Ja, das ist es doch: Immer werden diese Ideen des Gemeinsamen, des Solidarischen, des Friedens ins Lächerliche gezogen, und damit werden sie entkräftet. Und indem ich dem nachgebe, schwäche auch ich diese Ideen. Sie werden verwaschen und vernebelt. Dabei brauchen wir Klarheit. „Wir brauchen Klarheit in (Liebes)Beziehungen, weil Klarheit Intensität ermöglicht.“ (Eva Illouz, in einem Onlineinterview vom Schweizer Fernsehen) (2).

Ich will die Entscheidungskraft zurück, und die Selbstgewißheit, dass ich das selber bestimmen kann und nicht mich fürchten vor dem Zynismus derer, die schon aufgegeben haben. Das ist keine Utopie.

Frei sein von Angst - das ist meine Utopie, für mich und für alle. Nein, das ist mein Wunsch. Das ist ein durchführbar erscheinender Plan. Einer, für den ich mich freiwillig entscheide.

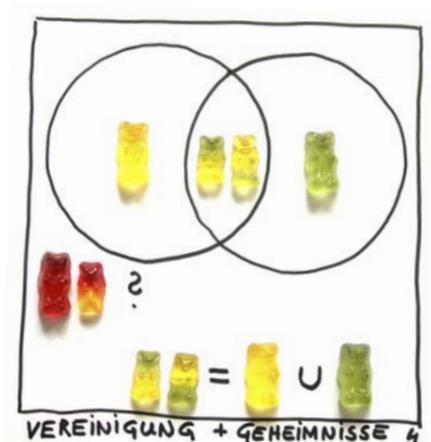
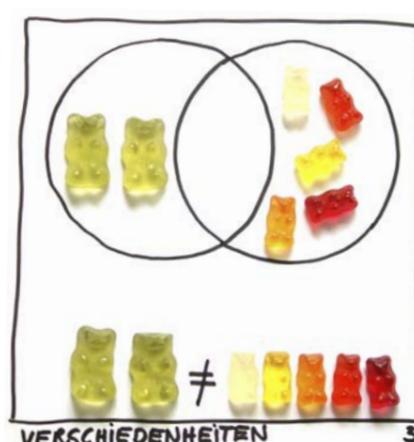
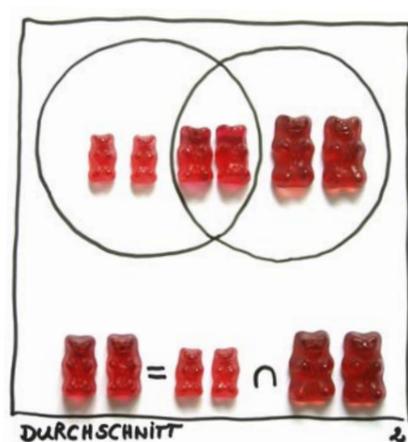
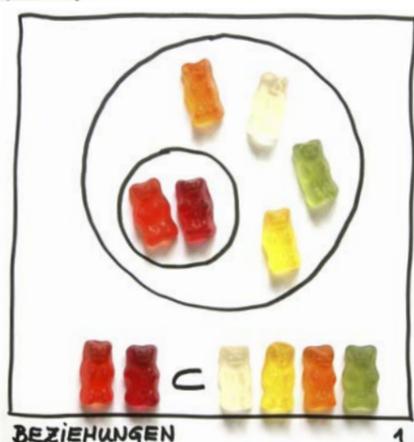
Über Utopie muss ich noch weiter nachdenken.



- (1) (<http://yanisvaroufakis.eu> und <https://www.youtube.com/watch?v=aL7OyFStqs>).
- (2) <http://www.srf.ch/sendungen/sternstunde-philosophie/eva-illouz-ware-liebe-und-wahre-liebe>

geschichten in gelatine - 5

MENGENLEHRE



COMIC
Astrid Bernhard





ZEICHNEN MIT DER STRASSENWALZE?

TEXT
Ulrike Freitag

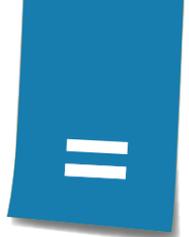
The BIG DRAW 2015 in Graz

*Jede*r kann zeichnen - man muss nur die Möglichkeit dazu haben. So lautet das Motto der Veranstaltung THE BIG DRAW, die im Jahr 2000 von der britischen Organisation „The Campaign for Drawing“ ins Leben gerufen wurde. Seit 2014 findet das Zeichenfestival auf gemeinsame Initiative von Kunsthaus Graz, Graz International Bilingual School und steirischer herbst auch in Graz statt. Am 3. Oktober nimmt die ganze Stadt den Stift in der Hand.*

Bereits beim ersten „The Big Draw Festival“ in Großbritannien waren über 180 Partnerorganisationen bereit, dem Zeichnen wieder mehr Raum in der Stadt und vor allem im Leben zu geben. 10 Jahre später waren es bereits 1.600 Organisationen über die ganze Welt verteilt und die Lust aufs Zeichnen scheint nicht kleiner zu werden - ganz im Gegenteil. Mit der Initiative soll der Blick für Zeichnungen geöffnet und die Freude an der eigenen Kreativität wieder entdeckt werden - und es funktioniert: „Man spürt die Begeisterung der Menschen, ihr Bedürfnis selbst zu zeichnen“, so Astrid Bernhard vom Kunsthaus Graz, und weiter: „Wir bekommen Zeichnungen von Menschen zugesandt, die einfach zeigen wollen, dass auch sie kreativ sind und die uns für diese Initiative danken, indem sie uns mit ihren Zeichnungen zum Schmunzeln bringen.“

Auch heuer wird es im Rahmen des BIG DRAW Graz wieder viele Möglichkeiten geben, frei zu zeichnen oder gedankenverloren zu kritzeln - *doodling* genannt. Denn kaum ist man der Schule entwachsen und hat ein gewisses Alter erreicht, so Bernhard, hört man damit auf, einfach vor sich hinzuzichnen. Entweder weil es einem peinlich ist, dass man es nicht gut kann oder weil man Angst hat, seltsam zu wirken wenn man den Stift kreisen lässt, zu Musik, Gesprächen oder einfach nur zu Umgebungsgeräuschen... Wenn man sich aber die Zeit gönnt und völlig ohne den Anspruch an sich selbst, etwas Brillantes schaffen zu müssen, wieder den Stift zur Hand nimmt, fängt man plötzlich an, auch die Bilder, die einen umgeben, wieder wahrzunehmen: die zarten Linien, die der ausgeronnene Kaffee auf der Serviette bildet, die Schatten auf der Straße, die Taue von Segeln - alles wird zur Zeichnung. Die Aufmerksamkeit hat sich verändert. Schließlich sind Zeichen Informationsträger und umgeben uns ständig. Der öffentliche Raum ist voll von Zeichnungen, die auch Zeichen sind. Von Graffiti, die als Tag (1), Schriftzug oder Bild eine Botschaft senden bis hin zu Strichmännchen oder gezeichneten Kunstwerken an der Tür eines öffentlichen WCs sind sie ständig präsent.

Damit das große Zeichnen möglichst viele Menschen erreicht, werden auch in Graz von zahlreichen Institutionen - wie *Die Kombüse* oder *Das Haus der Architektur* - eigenständig Projekte organisiert, an denen man teilnehmen kann. Auch das Kunsthaus Graz beteiligt sich mit einem umfangreichen Programm, so werden Künstler*innen wie die Zeichner Gerald Hartwig und Jörg Vogeltanz vor Ort sein. Zudem sind Schulen wie



Privatpersonen dazu aufgerufen, Zeichnungen an das Kunsthaus zu senden, die dort eine BIG DRAW Kennzeichnung erhalten und vom Team von *Heidenspaß* wiederum an Passant*innen in ganz Graz verteilt werden. Es sind „Zeichengrüße“, die spontan weitergeben werden, um ein Lächeln zu entlocken, Freude zu bereiten. Mit Linien Menschen verbinden... In einer Aktion unter Beteiligung von *DruckZeug* werden Linolschnitte rund um das Kunsthaus gelegt und mit einer Straßenwalze auf Papier verewigt. Es wird dazu aufgerufen, Post-its mit Zeichnungen an der Glasfront der *Needle*, der gläsernen Ausblicksplattform, anzubringen - mit ihnen sozusagen Zeichnungen in die Stadt zu schießen. Unter Beteiligung von Irmgard Schaumberger und der Meisterklasse für Keramische Formgebung der Grazer Ortweinschule wird ein Berg von drei Tonnen Ton vor dem Kunsthaus postiert, um dann abtransportiert und zu Tonzeichnungen verarbeitet zu werden - der Experimentierfreude sind keine Grenzen gesetzt.

Und das Schönste ist: Bei THE BIG DRAW kann

jede*r mitmachen, als Organisator*in von Aktionen ebenso wie als Teilnehmende*r. Und wie z. B. das *BRUSEUM* oder der *steirische herbst*, lässt sich auch der *ausreißer* diese Chance nicht entgehen und gibt Platz in dieser Ausgabe zur Gestaltung frei - die darauf entstandenen Kunstwerke werden auch über unsere Homepage und Facebook zugänglich gemacht. Also: Stift schnappen und los geht's!

Infos zum THE BIG DRAW Programm in Graz:

www.bigdrawgraz.at

Blog: www.museumsblog.at/bigdraw2015

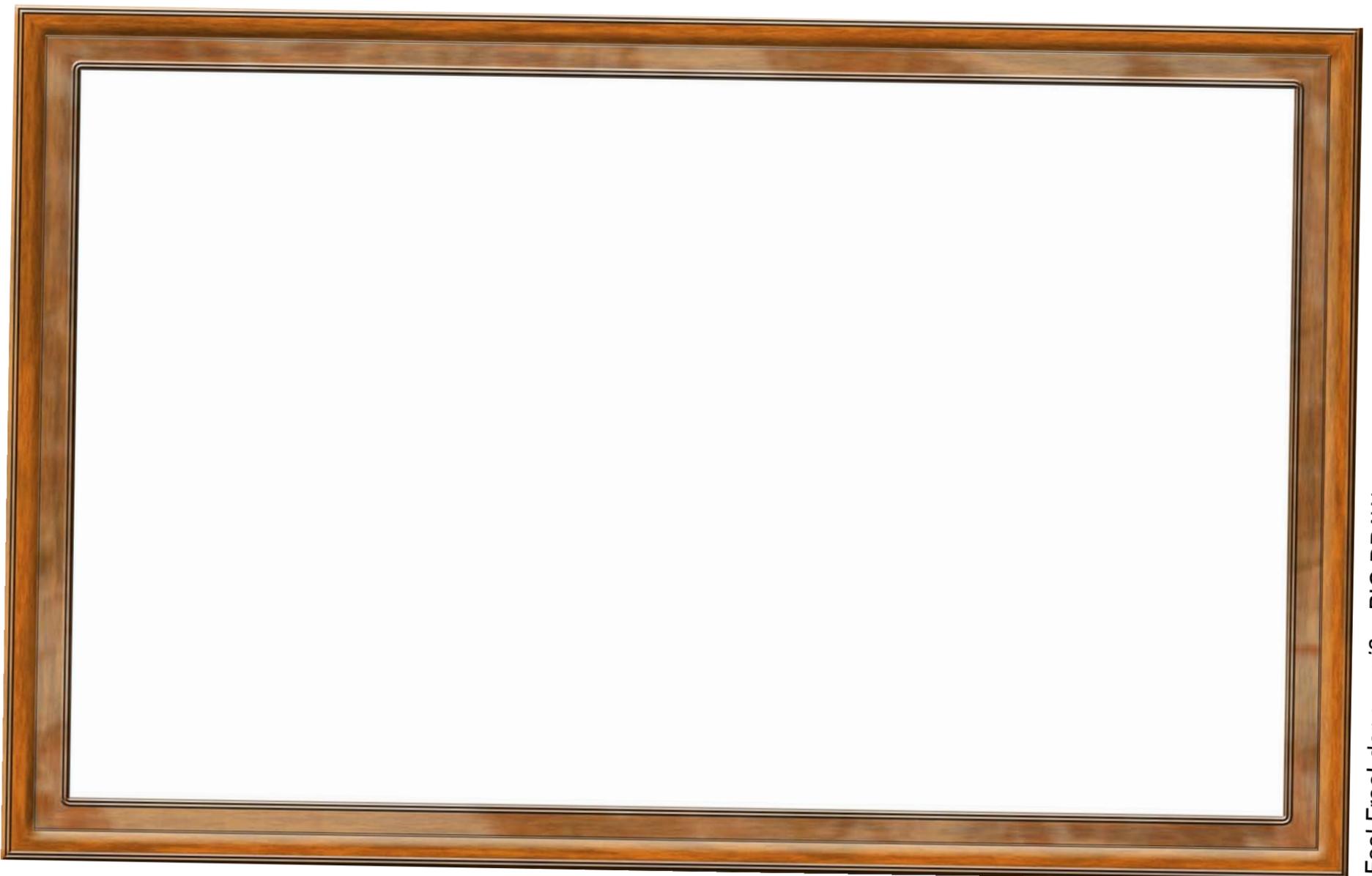
Twitter, Facebook und Instagram: #thebigdraw und #bigdrawgraz.

Infos zur *Campaign for Drawing*:

<http://www.campaignfordrawing.org/about/bigdraw.aspx>



(1) Signaturkürzel, das das Pseudonym eines Sprayers darstellt.



Feel Free! der *ausreißer* BIG DRAW space



SUCH- BEWEGUNGEN.

für helmut schranz

Da ist was, da tut sich was, da bahnt sich was an. denkst du. denkst du neu. und denkst zugleich, das ist nicht neu. seit langer zeit. schon. immer dasselbe. da ist was. da duckt sich was & schon lange. längst hast du den verdacht, da stimmt was nicht. längst scheint sie dir seltsam, diese neue richtung, diese alte richtung, die da wieder so gerne eingeschlagen wird. nimmst dich da gar nicht heraus.

vollziehst selber diese richtung nach. scheint dir für dich neu. ernstest nicht, wie du dachtest. unverständnis. sondern. begeisterung. *kauf dir ein haus am land.* und auf einmal sind alle interessiert. nein, nicht weil sie kommen wollen, neidisch sind, dir das auch zeigen wollen. nein. weil sie nun endlich. das gefühl haben, du gehörst doch auch dazu. deine haltung. des nicht- selber-besitzen-wollens. sondern eigentlich lieber nur nutzen wolllen. die habest du nun endlich abgelegt. seist endlich vernünftig geworden. seist nun. endlich erwachsen geworden.

und dabei scheint *dir* selber das Gegenteil. hast du. das auch aufgegeben. klein beigegeben, kapituliert vor den verhältnissen, die in diesem land menschen erst anerkennt, wenn sie besitzende sind. die sich nicht kümmert, um die, die nix besitzen. nix sind. weil sie nix haben. wolltest das immer anders. haben, sehen und auch leben.

wolltest das immer so sehen, dass man ein leben auch leben kann. abseits der besitzenden verhältnisse. mit diesem haus hast du dich jetzt in den üblichen geld-und-schulden-kreislauf eingeschrieben. man kann sich doch da nicht so *einfach* herausnehmen ohne haltung, einfach so. jetzt bist du endlich dabei. geht da ja um mehr. ist nicht nur eine frage. eine entscheidung. immer auch:

wie man leben soll. beschäftigt inzwischen sogar ein reichweitenstarkes medium des landes. und schalten die da was grade, jeden sonntag übern sommer. grade dann, wenn zeit ist, das zu lesen, sich das reinzuziehen, sich diese gedanken nahelegen zu lassen. neulich hat sogar einer der offiziell beglaubigten dichter des landes diese frage gestellt. scheint eine frage von gewicht zu sein, wenn da so ein brim-brom-brum gemacht wird drum. grade. was ist da los?

hat er das tal erreicht? dieser weg, der damit begonnen wurde, dass uns einer einen arzt verordnet hat. für den fall dass. wir utopien, visionen hätten. wohl in diesem sinne übersetzt als *falsche* vorstellungen vom *richtigen* leben. also, wenn wir sowas hätten, sei vorsicht geboten. und so sind wir also losmarschiert in diese angezeigte richtung. und munter. und zülig und mit dieser obacht vor jedweden *vorstellungen* und wurden munter und fröhlich und es war uns manchmal schwindlig und ein bisschen schlecht, so ganz ohne eigene bilder. haben die vom leben auf achse inhaliert, vom leben im vergleich, bei dem man immer schlechter abschneidet. haben uns eine gute weile gereicht. und schwant uns jetzt aber was. dass es so nicht weitergehen kann. suchen wir da nun tatsächlich neue sichten, visionen, bilder?

ändert sich da grade was jetzt? ist da bewegung?



fragst du dich. erstmalig seit *geföhlt* ewig. ein bewusstsein vom falschen und der wunsch, was zu ändern. und die vorstellung dazu, dass das möglich ist und dass das geht. und scheint sogar schwung drin, ein bisschen. tempo. bewegung, neue freude. aufbruch. unternehmerintum, suche, weiterwendung, abkehr vom gewesenen. und bleibst aber skeptisch du. *mh*. kennst diesen weg. kennst ihn ein bisschen zu gut, kennst das, diese neue begeisterung für das hergebrachte, diese hinwendung zu den vergessenen dingen. *mh*.

und eben. letztlich auch. für diesen weg. aufs land, der auch nicht neu ist. macht dich alles stutzig das. kennst das, das *richtige*. das wurde immer bei den andern gesucht. nein, nicht bei allen, bei den *richtigen* andern eben. weißt also das. das ist nicht neu. keineswegs neu. dass man das sucht, und vermeint, es zu finden. ausgangspunkt. immer ein eigenes. & dass es ein defizit gibt, eine fehlstelle. immer im eigenen. und das ist anlass der suche. und war der anlass auch. für viele gewesene suchbewegungen. erst war da ausbreitung, überzeugung, kulturvernichtung. abwertung des andern. leben. erst einmal falsch das. dann war nicht mehr viel übrig. und dann. kamen die zweifler, rümpften nasen, monierten: hoppala. vielleicht war's gar nicht so falsch.

immer, wenn es eng wurde, wenn die folgen der eigenen hybris zu offensichtlich waren, auch den einfacheren gemütern. dann gab es das. hat mit rousseau nicht begonnen. und mit karl may nicht geendet. und immer noch also. suchen wir das richtige leben bei den andern.

und was den großen bewegungen die andern andern waren, weit weg. das waren uns hier gerne die andern andern am land. die sogenannten einfacheren, von denen man das richtige leben lernen hätte können. und da sind wir jetzt grade wieder.

und haben die damit in eine spannung gesetzt zu uns. in der stadt. aus der weder wir noch sie jemals raus kommen. und haben dabei vergessen, dass wir, die meisten von uns jedenfalls, und man muss da nicht weit zurück, ein, zwei, drei generationen. grade von dort her kommen. und war die bewegung eine andere. gab nix zu fressen mehr da. war das leben mühsam dort, unerträglich. war da eine wand

gegen das neue. waren die helden alle verbraucht oder falsch, die väter zu grausam. die mütter zu müde, die frauen zu klein und zu stumm. und gab es immer zu wenig da für immer zu viele. und war ein leben da, das die meisten nimmer wollten. und recht hatten damit. das sagt jedenfalls die geschichte, wenn man sie so liest, dass es einen grund gibt und ein recht, ein besseres leben zu suchen.



...kapituliert vor den verhältnissen, die in diesem land menschen erst anerkennt, wenn sie besitzende sind.

und das wissen wir nun selber nimmer. haben das längst vergessen. und sind der tiefen überzeugung. - auch wenn wir das niemals zugeben würden. das gehört zum spiel. - da ist was faul in diesem tal und im nächsten auch. und wahrscheinlich überhaupt in allen, die da sind. kann sein, dass wir. und das ging sehr schnell. paar letzte geschichten selber vergessen haben. also. und so sind wir wieder einmal auf der suche. hier bei uns. nach dem richtigen leben. einmal. oder neuerdings drei, vier, fünfmal im jahr. dafür kürzer. holen wir uns dieses lebensgefühl des richtigen lebens. das heißt dann urlaub. aber das ist ein bisserl eine andere geschichte. also. da suchen wir jetzt hier eine ganze weile schon nach dem richtigen leben. und suchens in allen möglichen richtungen. wir gehen. nach santiago, wir gehen nach assisi, wir lernen, neu zu atmen.

und wir suchen es auch. wieder einmal draußen am land. nicht so, wie vor hundert jahren noch. nur für vorübergehend, nur für eine bestimmte zeit. das richtigere leben. das einfachere leben. das begrenzttere leben. gefunden. konnte es dort auch nicht werden. aber das haben wir gerne vergessen. und vergessen haben wir auch. und das ist der unterschied zu früher. dass die meisten von uns. eigentlich früher sowieso da draußen waren. und kein besseres leben. geführt haben. und haben vergessen, dass es gerade diese bewegung. weg von dort war. und von



diesem mangel, der uns jetzt grade wieder einmal als sehnsucht erscheint. kannst du auf keine veranstaltung mehr gehen, wo es um mögliche weisen geht, um mögliche andere weisen zu leben geht. die nicht dort endet. die autarkie. wär die lösung. das leben am land am eigenen hof. das wäre die lösung.

vergisst übrigens auch. diese bewegung, dass die wenigsten, die dort lebten herren und schon gar nicht frauen ihres eigenen besitzes waren. egal, was wir vergessen haben und so grundlegend vergessen haben, dass wir jetzt mit diesen sehnsuchtsbewegungen. zurück aufs land. zurück in die eigene unabhängigkeit (die immer lohnunabhängigkeit hieße. wenn man genau wäre. so genau aber. sind wir nun eben nicht. keineswegs.) uns wieder einmal selber erfinden. dabei haben wir so grundlegend vergessen, wie das war, dass wir uns nicht einmal daran erinnern können, was wir damals gegessen haben. und uns immer noch vorstellen, man wäre da gesessen jeden tag an der brettljausn. und nicht

vor der dünnen suppe.

also. um diese sehnsucht aufzubauen. da muss sovieles so grundsätzlich vergessen worden sein, dass man da anknüpfen kann. endlich wieder an einen eigenen mythos, der heißt. zurück zur natur, die übrigens nie eine gewesen ist, die nicht vom anfang ihres von uns betrachtet worden seins. in unserem blick erst entstanden wäre. was aber ist so falsch. an dieser richtung. zurück aufs land. abgesehen davon, dass die meisten von uns diesen weg gar nicht finden würden. wo also. und ich sehe ihn nicht. ist denn dieser weg nach vorn. in diesem weg zurück?

mit freundlichen grüßen. diesmal wieder von ihrer
agentur. für eh.nix besonderes.
 diesmal von unserer beiträgerin. Luise Heimlich.
 die sich diesmal fragt, ob in neuen utopien nicht viele
 altbekannte stecken.

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk
Redaktion: Stefan Ederer, Ulrike Freitag, Gerald Kuhn
AutorInnen: Astrid Bernhard, Erwin Fiala, Franziska Hederer, Reni Hofmüller, Rado Carlo Poggi, Clemens Schittko, Su Tiqqun, Eva Ursprung
Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER:
ausreißer – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT:
Post: *ausreißer* – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz,
Telefon: +43 (0)316/827734-26,
 Evelyn Schalk: +43 (0)676/3009363
Email: ausreisser@gmx.at, schalk@mur.at
Internet: <http://ausreisser.mur.at>
Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>



like us on facebook! follow us on twitter!

Der *ausreißer* ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Die AutorInnen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.
 © Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen.

Da der *ausreißer* auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Konto Nr.: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

STANDORTE:
 Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfokino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomische BetriebsgmbH, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prening)

Der *ausreißer* ist als kostenlose Faltausgabe zum Mitnehmen sowohl an den oben genannten Standorten als auch bei zahlreichen weiteren Kunst-, Kultur-, Sozial- und Bildungseinrichtungen sowie in Cafés etc. erhältlich!

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: refugees welcome!